

Auflösung und Neubildung

Vermehrungspraxis aus dem Schwarmprozess



„Denn Schwärmerey steckt wie der Schnuppen an. // Man fühlt, ich weis nicht was, und eh man wehren kann, // Ist unser Kopf des Herzens nicht mehr mächtig.“¹

Mit dem Schwarmprozess im aufsteigenden Jahr lebt der Bienenstock auf die Hervorbringung neuer Einheiten hin. Räumliche Ausbreitung, Ergreifen neuer Lebensräume, Vermehrung, Verjüngung, Erneuerung, Entwicklung sind Ziele dieses Prozesses. Das Bienenvolk steuert mit enormem Energieeinsatz auf diesen Höhepunkt im Jahreslauf zu. Bindungen werden aufgelöst, Voraussetzungen für Neues, Werdendes werden ausgesprochen. Der Bienenstock, ein „Kopf, der nach allen Seiten offen ist“ (Steiner, GA 230²) stülpt sich vielfach aus, verlässt seinen äußeren inneren Ort, den Wabenbau, geht restlos ins „Offene“.³

Eine Imkereikultur, die mit dem Schwarmprozess arbeiten will, muss finden, wie das praktisch zu realisieren ist. Der Auflösungsprozess öffnet die Möglichkeiten. Das Leitbild für den Imker ist dabei der „nackte“ Schwarm, das heißt, nur Bienen und die Königin und ein Mundvorrat an Honig, den die Schwarmbienen in ihren Honigblasen mitnehmen. Ein nackter Schwarm hat keine Waben; ein Königinnenableger, bei dem einige Brutwaben mit ansitzenden Bienen und der Königin dem schwarmstimmigen Volk entnommen und in neuem Kasten an anderem Ort aufgestellt werden, entspricht dem Bild des nackten Schwarms insoweit nicht.

Die kritischen Punkte im Schwarmprozess sind erstens die Verdeckung der ersten Schwarmzelle, auf die der Auszug des Vorschwarms folgt und zweitens schlüpfende Jungköniginnen, die mit den Nachschwärmen ausziehen.

Mögliche Maßnahmen des Imkers können sein

- Vorwegnahme, Simulation des Vorschwarms in der beschriebenen Weise;
- im Restvolk entfernen, brechen aller Schwarmzellen bis auf eine oder zwei beendet dort den akuten Schwarmprozess (wenn ich nicht weiter vermehren will);
- Aufteilung des Restvolks in Ableger mit Schwarmzellen.

Was geschieht mit dem Vorschwarm?

Ich habe jetzt den Schwarm im Keller. Und ich habe das Restvolk (oder Standvolk) auf seinem alten Platz. Für den Schwarm bereite ich eine neue Beute vor: hoher Boden, Brutraum, fünf bis sechs Leerrahmen mit Anfangsstreifen oder Baurichtungsvorgabe, zwei Schiede, alternativ eine Futtertasche, Abdeckung, Deckel; darauf achten, dass die einziehenden Bienen nicht in ein leeres Seitenfach hineinfliegen können. Nach zwei bis drei Tagen im Keller (füttern nicht vergessen!) logiere ich den Schwarm in die neue Beute. Diese stelle ich auf und lege ein ausreichend großes Brett vor das offene Flugloch. Dann hebe ich die Schwarmfangkiste vom Deckel ab – der Schwarm hängt ruhig

am oberen Drahtgitter. Ich halte die Kiste über das Brett und stoße mit einem kurzen Ruck die Schwarmtraube aus. Die Bienen fallen auf das Brett, fließen dort auseinander wie ein zäher Teig und beginnen recht schnell, durch das Flugloch in die Beute einzuziehen⁴. Nach 30 bis 45 Minuten ist der Schwarm meist komplett eingezogen.

Es macht Sinn, den vorweggenommenen Schwarm in seiner weiteren Entwicklung zu unterstützen, indem ihm nach zwei bis drei Tagen ein Vorrat an kandiertem Honig oder Futterteig zur Verfügung gestellt wird. Hierzu eignet sich eine Futtertasche, die dann statt einem Schied in die Beute eingehängt wird. Sofern vorhanden, kann alternativ eine Futterwabe hinter das Schied gehängt werden, wenn dieses nicht komplett bienendicht ist. Tägliche Flüssigfütterung mit etwa 1 Liter Zuckerlösung 1:1 wäre auch möglich, ist aber aufwändiger. Flüssiges Futter puscht den Bautrieb mehr, zwingt das Volk zur Abnahme – Futterteig lässt mehr frei.

Das Einengen des Raums auf vorerst fünf oder sechs Rahmen dient dazu, dass der Schwarm seine „Baukraft“, die er etwa zehn bis zwölf Tage ausübt, nicht oben in die Breite der gesamten Beute „verzettelt“, sondern als bald in die Tiefe richtet und somit die Rahmen in dieser Zeit fast komplett ausbaut. Da er am Anfang immer Arbeiterinnenbau aufführt, ist dadurch ein Wabenkern gegeben, der ausreichende Grundlage für die Zukunft bietet. Fünf bis sechs Brutwaben

Michael Weiler,
Demeter-Imkerberatung,
imkerberatung@demeter.de



mit einer Fläche von ca. 1200 cm² pro Wabenseite bieten Platz für gut 40.000 Arbeiterinnenbrutzellen. Die Raumportionierung ist eine Kulturmaßnahme, die die Bauenergie führt. Eine Erweiterung mit Leerrahmen ist normalerweise erst nach 4 bis 6 Wochen nötig, erst dann wächst die Bienenzahl des Schwarms wieder. Manchmal kommt es vor, dass es so stark honigt, dass der Schwarm fast alle frisch gebauten Waben mit Honig füllt und kaum Platz für ein Brutnest bleibt. Dann sollte ein Honigraum, evtl. auch nur anteilig mit ausgebauten Waben bestückt, aufgesetzt werden. Sofern vorhanden, könnte es in einer solchen Situation sogar ratsam sein, einmal kurzzeitig ein Absperrgitter zu verwenden.

Was geschieht mit dem Restvolk?

Wenn der Vorschwarm vorweggenommen wurde, muss das Restvolk spätestens eine Woche danach weiter bearbeitet werden; im Falle eines Naturschwarms besser schon nach zwei oder drei Tagen. Täglich schlüpfen bis zu 2000 Jungbienen und das Volk ist bald wieder fast so stark wie vor Auszug des Vorschwarms. Die meisten Schwarmzellen sind verdeckelt und lassen sich gut handhaben. Aber Achtung – es kann natürlich gut sein, dass das Standvolk nach Auszug oder Vorwegnahme des Vorschwarms die Schwarmstimmung beendet. Dann finden wir plötzlich nur noch eine oder zwei stehen gelassene Weiselzellen; aus einer wird dann die Prinzessin schlüpfen, die schließlich für das Standvolk Königin werden soll.

Soll das Restvolk zur weiteren Vermehrung genutzt werden, werden zuerst die Honigräume abgenommen. Die Bienen aus den Honigräumen werden dem Restvolk zugefegt. Dann werden die Brutwaben mit ansitzenden Schwarmzellen und Bienen in Ableger aufgeteilt.

Diese sollten möglichst 2 bis 3 km entfernt an einem separaten Ablegerplatz aufgestellt werden, damit die mitgenommenen Flugbienen nicht auf den alten Platz zurückfliegen. Ein Ableger kann aus je einer Brutwabe mit verdeckelter Schwarmzelle und einer Futterwabe gebildet werden. Bei entsprechender Futterversorgung und Unterstützung entwickelt sich dieser bis August/September zu einem überwinterungsreifen Volk auf fünf bis sechs Waben. Ableger mit zwei bis drei Brutwaben haben dafür bessere Voraussetzungen. Einer der Ableger könnte am alten Platz als Standvolk stehen bleiben. Allen Ablegern sollte zur Unterstützung der Entwicklung eine Futterwabe oder ein Vorrat an Futterteig gegeben werden.

Die bienenleeren Honigräume werden anderen Völkern zur weiteren Pflege bis zur Ernte aufgesetzt. Sofern man nicht mit schnell auskristallisierenden Frühtrachten, z. B. Löwenzahn oder Raps, zu tun hat, kann es ratsam sein, die Honigernte bis nach der Vermehrungsphase aufzuschieben, um die Arbeitsspitzen zu verteilen. In die Ableger schlüpfen aus den Schwarmzellen die Jungköniginnen. Ebenso wie in frei geflogenen Nachschwärmen müssen diese erst ihren Hochzeitsflug erfolgreich bestehen, um schließlich Königin für das junge Volk zu werden.

Es gibt darüber hinaus noch weitere Verfahrensweisen, aus dem Restvolk Jungvölker mit jungen Schwarmköniginnen zu bilden – mehr dazu in Thomas Radetzki's Aufsatz zum Thema⁵ – die Ablegerbildung hat sich allerdings als einfach zu handhabende Methode bewährt. Je nach Standort und Frühjahrsentwicklung lässt nach dem Ende der Apfelblüte die Schwarmneigung der Völker meist stark nach und es kommt nur noch vereinzelt zum akuten Schwarmtrieb.

Zu beachten

Im Restvolk und in Jungvölkern gibt es eine Regel zu beachten: Nach dem Hochzeitsflug beginnt die Jungkönigin oft erst mit der Eiablage, wenn die letzte Brut der alten Königin geschlüpft ist, ggf. auch noch einige Tage später. Bei Inspektionen ist also Ruhe zu bewahren und, da man die Jungköniginnen oft nicht gut findet und sofern noch keine frische Brut gefunden wird, ist sehr auf das Verhalten des Volks zu achten. Solange dieses ruhig seinen Geschäften nachgeht, ist es höchstwahrscheinlich weiselrichtig und hat eine begattete Königin, auch wenn wir sie nicht finden. Nur, wenn es bei der Inspektion zu brausen, zu „heulen“ beginnt, könnte mittels einer bienenleeren Wabe mit offener Brut aus einem anderen Volk eine Weiselprobe gemacht werden: Wenn das Volk weisellos ist, wird es dann versuchen, aus der offenen Arbeiterinnenbrut eine Königin nachzuziehen. Oder wir helfen ihm mit einer verdeckelten Schwarmzelle aus einem anderen Volk.

Bau-Erneuerung komplett

Sobald die Jungkönigin mit der Eiablage begonnen hat und ein schöner Brutnest anlegt, können wir daran sehen, dass sie ordentlich begattet wurde. Jetzt könnten für eine komplette Wabenbauerneuerung die Ableger in diesem Zustand von ihrem alten Wabenbau bereinigt werden. Dies dient der Wabenhygiene und setzt den Ableger in den Zustand eines nackten Schwarms. Alle Waben des Ablegers mit Bienen werden entnommen, dabei wenn möglich die Königin in einem Clip sicherstellen – in den Kasten auf dem bisherigen Platz geben wir zwischen zwei Schiede (oder Schied und Futtertasche) drei bis maximal fünf Leerrahmen mit Anfangsstreifen – alle Bienen werden

Anmerkungen:

¹Christoph Martin Wieland, Musarion, oder Die Philosophie der Grazien. Leipzig: Weidmann, 1768. S. 21

²Steiner, Rudolf, 1985: „Der Mensch als Zusammenklang ...“ GA 230, 11. Vortrag, 10.11.1924, S. 193

³Ich lehne mich hier sehr an Rainer Maria Rilke an, der das Motiv „sich ins Offene wenden“ in seiner Lyrik in vielen Varianten gesucht hat.

⁴Siehe Abbildung S. 39 in der letzten Ausgabe Lebendige Erde

⁵www.schwarmboerse.de/fix/doc/Schwarm%20Information%200901.pdf

von den Waben in diesen neuen Raum gefegt – die Königin wird dazu gegeben. Jetzt ist sehr sorgfältig auf die Futtermittellieferung zu achten, dann wird auch dieses Volk auf neuen Waben bis zum Herbst gut überwinterungsfähig.

Was steht jetzt noch an in Mai und Juni?

Na klar – außer Vermehrung natürlich Honigernte – aber nach der ja schon vorhergesehenen Situation (s. LE Juli 2014, S. 40f.) hat sicher in vielen Imkereien die Vermehrung Vorrang in diesem Jahr. Einerseits Ausfälle bis 100 % – andererseits gut überwinterte Völker, Unterschiede prägen wieder das Bild der Imkerlandschaft. Warum überlebt an einem Stand ein Volk und entwickelt sich prächtig, bei dem doch nichts anders gemacht wurde, als bei den anderen, die schon vor Weihnachten ausgefallen sind? Müssen wir die Fragen nach den Populationen in einem Gebiet neu oder anders stellen? Gibt es bei den Bienen „Stellvertreter“? Es ist auch in diesem Jahr wieder angesagt, seine Völker in Bezug auf die Varroaentwicklung sehr gut im Auge zu haben, „Windeln“ in den Boden schieben oder die Bodeneinlagen unter das Gitter des Gitterbodens schieben und regelmäßig Milben auszählen und ggf. rechtzeitig Maßnahmen zu ergreifen, wie sie in der Juli-Ausgabe 2014 beschrieben wurden.

Auf zur Honigernte

Zu Beginn der Obstblüte wird der Imker prüfen, welche seiner Völker schon „Honigraum-reif“ sind. Wenn der Beutenraum, in dem das Volk überwintert hat, recht stark mit Bienen besetzt ist, wenn ein großes Brutnest gewachsen ist und sichtlich gut gepflegt ist, wenn die Bienen in den hohen Unterboden durchhängen, wenn der Bienenstock förmlich



„aus den Nähten platzt“, dann ist es höchste Zeit, dem Volk einen Honigraum zu geben. Ein zusätzlicher Raum, in der Demeter-Imkerei meist eine Halb- oder Flachzarge, also mit Rähmchen, die nur halb so hoch sind, wie die großen Brutraumrahmen, wird mit, sauberen und unbebrüteten Waben versehen und aufgesetzt. Auf jeden Fall in der Mitte sollten zwei bis drei ausgebaute Waben sein, damit die Bienen aufsteigen können, dann ggf. im Wechsel Leerrahmen und ausgebaute Rahmen oder Mittelwände (nur im Honigraum dürfen in der Demeter-Imkerei Mittelwände zum Einsatz kommen).

Wenn die Witterung günstig ist und die „Frühtracht“ (Blüte von Obst und Verwandtem, Löwenzahn, Raps, Ahorn u. a. mehr) von den Bienen gut beflogen werden kann, so wird sich dieser zusätzliche Wabenraum zügig mit Honig füllen. Ein zweiter kann dann bald oben auf diesen aufgesetzt werden. Schiebt man ihn darunter, ist das Risiko hoch, dass die Königin in den Honigraum hineinbrütet und dass der Honig nicht mehr so gut gepflegt wird. Etwa ab Christi Himmelfahrt oder zu Pfingsten kann der Imker die vollen Waben mit verdeckeltem, reifem Honig dann entnehmen. Im Juni ist allerdings sehr darauf zu achten, was

noch an Tracht zu erwarten ist: Leider gibt es Landstriche, in denen nach der Frühtracht über Wochen kaum etwas blüht, so gut verstehen selbst Bio-Landwirte heute das Geschäft mit der Beikrautregulierung. Das kann fatale Folgen haben. Im Zweifel lieber einen vollen Honigraum auf den Völkern lassen.

Die ausgeschleuderten Waben können den Völkern zurückgegeben werden. Gibt es eine gute Sommertracht, so kann der Imker spätestens am Ende der Johannizeit noch einmal Honig schleudern. Honig darf trotz allem mit Freude geerntet werden – für den Imker und seine Familie ist das Honigschleudern immer ein Fest! Die Kultur-Beziehung von Biene und Mensch manifestiert sich im Honig, den die Bienen für den Menschen „auf den Punkt“ bringen und der uns einfach so wohl tut. Ob die Haltung, keinen Honig ernten zu wollen, dem Kulturtier Honigbiene gemäß ist, kann man sich durchaus fragen. Denn Bienen einfach nur zu halten, ohne etwas zu wollen und zu tun, funktioniert nicht dauerhaft – fast immer verschwinden die Völker nach ein, zwei Jahren. Wesensgemäß meint ganz konkret, sich wirklich vertraut zu machen mit dem Wesen und sach- und wesenskundig und handfest zu tun, was zu tun ist! ●

Höchste Zeit, über Vorwegnahme des Schwarms nachzudenken